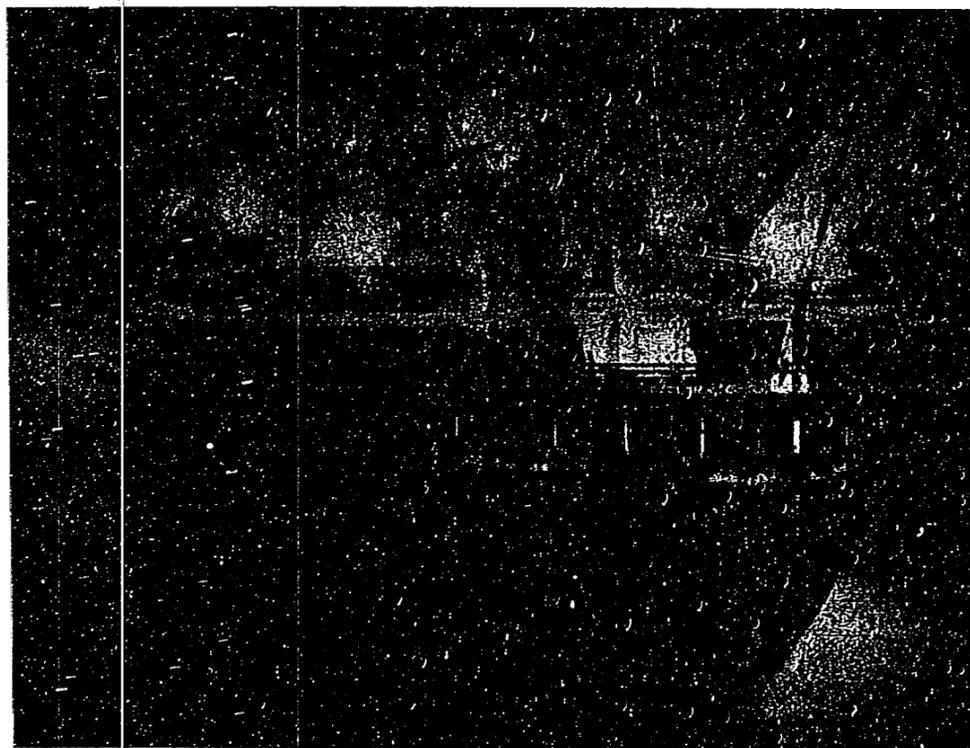




Die erste
Ausfahrt.
Das riesige
Schiff wird von
Hochseeschlep-
pern aus dem
Hamburger
Hafen die Elbe
abwärts
gebracht.

„EUROPA“ IN FAHRT



Hafen-
dämmerung.
Eine stimmungs-
volle Abendauf-
nahme des
Dampfers. Der
Nebel hat seine
Größe verloren,
er ist nur noch
schön.

10-1239

Bilder der Woche

Beilage zum Schwedter Tageblatt

Verantwortlich: J. Schulz in Schwedt.



Kavalleriemänöver!

Auch das gibt es heute noch! Trotz Kampfflugzeugen und Tanks.
Eine Aufnahme von den Winterübungen amerikanischer Kavallerie bei Boston. — Abmarsch in schwierigem verschneitem Gelände



**Zwei Forscher,
zwei Höhepunkte**
← Sven Hedin,
der Fünfundsechzig-
jährige.

Der große geographische For-
scher, der durch seine Keltewerte
in der ganzen Welt berühmt
geworden ist, bestieg seinen
80. Geburtstag. Diese Auf-
nahme, die den Forscher und
Hedin zeigt, ist seinem Werk
„Auf großer Fahrt“ entnommen.
Foto: Verlag
F. A. Brockhaus, Leipzig.

**Professor Dährenfurth
berichtet auf.**

Der Leiter der neuen Expedi-
tion ins Himalaya-Gebiet, deren
Ziel speziell die Besteigung des
Langeschneitens ist, vertritt mit
den Expeditionsteilnehmern Jä-
rich, den Ausgangspunkt der
Expedition. — Unsere Aufnahme
zeigt Professor Dährenfurth bei
der Verabschiedung von seiner
Mutter.



← **Der sechs-Millionen-Brand.**
Einer der größten Schiffsbrände der letzten
Zeit war der des Lloyd-Dampfers „München“
an den Kiess von New York. Der Dampfer sank
durch die gewaltigen Wassermengen, die zur
Feuersbekämpfung hineingepumpt wurden. —
Das brennende Schiff.



Das Lastauto-Taxi.
Die Stadt Hamburg hat Lastautos mit Taximeter-
betrieb eingerichtet, die auf Zeit, genau wie Personen-
Kraftwagen gemietet werden können.



Das große Treffen der Eissportler in Holmenkollen.

Mehr als 20.000 Zuschauer wohnten der Austragung der internationalen Militär-Skimeisterschaften
in der Nähe von Oslo bei. Geyer wurde die norwegische Skipatrouille, welche in der vorzüglichen
Zeit von 2:19:14 die Strecke bewältigte. — Leben und Treiben am Fuß der Holmenkollengänge,
die Startplatz und Ziel bei den Wettbewerben war.

Präsident Ortiz Rubio übernimmt sein Amt.

Die feierliche Zeremonie des Präsidentenwechsels in Mexiko. Der bisherige Präsident Foxes Gil
(links) umarmt seinen Nachfolger Ortiz Rubio nach Eidesleistung vor versammeltem Volk.

**Die Kunst
den Schal
zu tragen**



**Prokatschal
in Weiß und Silber.**



**Gestickter Schal
nach altschinesischer Vorlage.**



**Südschere Abendschal
in viktorianischer Stickerei.**

Ob die moderne Gewandung unserer Damen immer
als materisch angesprochen ist, darüber dürfen
und können die Meinungen geteilt sein. Gemacht
worden sind schöne Frauen in schönen Kleidern zu
allen Zeiten, aber spanische Königinnen im Reifrock
und Halskrause wirken außerordentlich steif und
lassen den Begriff des Ungezwungenen vermissen,
den wir heute so besonders hoch schätzen. Eins der
schönsten Kleidungsstücke ist unbedingt der Schal,
der von seiner indischen Heimat aus sich die ganze
Welt erobert hat. In der Farbenpracht und der
Vielseitigkeit der verwendeten Stoffe liegt sein

größter Reiz, Kostbarkeit und Billigkeit liegen
nicht nebeneinander ohne der Schönheit Eintrag
zu tun, er ist für jede Dame ein leicht erfüllbarer
Wunsch. Aber Geschmakt muß die Trägerin besitzen,
weibliche Anmut kann sich erst ganz entfalten in
der Kunst, den Schal richtig zu tragen. Niederliches
Umwerfen ist der Lob des schönen Eindrucks, der
leichtbeschwingte Faltenwurf will etwas gelernt
sein. Es gibt wahre Meisterinnen in dieser Kunst,
und es wird ihnen zu keiner Zeit an Bewunderern
fehlen. Einfachheit in der Mannigfaltigkeit ist
auch hier oberstes Kunstgesetz.

ZUM KOPFZERBRECHEN

Eisbrennerei.

1-2 Schlag, 3-4 fromme Handlung, 5-6 Bestandteil des Tees,	1	2
1-3 geogr. Bezeichnung, 1-5 Vogel,	3	4
2-4 Ausdruck in der Buchhaltung,	5	6
5-5 Spitze eines Truppenkörpers,		
6-3 weiß. Vorname.		

Rätselsprung.

		was	du		
all	be	all	nicht	du	du
nicht	all	was	weiß	siebst	ge
nicht	nicht	glau	was	was	kanst
hörst	le	all	tue	sa	ur
		du	te		



**Crêpe de Chine-Schal mit
antikem Muster.**

Zahlenrätsel.

1 2 13 23	6 8 9	11 7 12 4 2 10	3 2 5 6 9
8 10 11	2 3	14 8 5 6 9	6 8 9

Schlüsselworte:

1 2 3 4 5 6 7	hübliche Stadt,
8 9 10 8 11	Kartenwerk,
12 7 3 13 2 14	soviel wie früher.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Rätschenrätsel: Ohne Leidenschaft keine Genialität.

Verbrätsel: „Brodin“.

Eisbrennerei: 1. Ausfahrt, 2. Negojant 3. Fie-
rant, 4. Anstand, 5. Neige, 6. Gerant, 7. Kraut-
reich, 8. Parquetto, 9. Urania, 10. Ellipse,
11. Chinquilla, 12. Leutone, 13. Zuri, 14. Geo-
graph = Anfang flüchtig — Fortgang nichtig.

Rätsel: Hochmut.



Die Wehr rückt an. Auf Schlitten werden die Löschgeräte zur höher gelegenen Brandstätte gebracht.

Feuerwehr auf Skiern

Im Erzgebirge haben sich einige Dorfgemeinden zusammengeschlossen und ihre freiwilligen Feuerwehren für den Winterdienst mit Schlitten und Skiern ausgerüstet.

Rechts:

Feueralarm. Wehrleute der Gemeinde Oberjachsenberg im Erzgebirge.



(Fortsetzung von Seite 3).

Ich, der sich mit Auswanderungsgedanken trägt, der suche sich über die Verhältnisse im Ziellande möglichst eingehend zu informieren, da eine Ausreise „Auf gut Glück“ meist nur ins Elend führt.“
gez. Josef Kellner.

Brief aus Kanada.

„Ich teile Ihnen mit, daß ich hier gut angekommen bin, die Ueberfahrt habe ich gut überstanden, seelkrank bin ich nicht geworden, trotzdem ziemlich starker Seegang war. Die Verpflegung und Un-

terbringung auf dem Lloyd-Dampfer „Egobli“ war vorzüglich, und langweilig ist mir die Ueberfahrt auch nicht vorgekommen, wenn es gutes Wetter war, waren wir immer an Deck, und wenn es regnete oder stürmisch war, drohten wir von morgens bis abends Stau.

Wie Sie wissen, hatte ich mir als Reiseziel St. Walburg gesetzt, da ich mich doch in einer ziemlich deutschen Gegend ansiedeln wollte. Nach 4 1/2-tägiger Eisenbahnfahrt gelangten wir glücklich in dem kleinen St. Walburg an. Unsere kleine Gruppe ging, nachdem die wichtigsten Vorbereitungen für das Kamptieren im Zelt auf freiem Felde getroffen waren, sofort an das Aussuchen von Heimstätten.

Ich für meine Person habe dann, eingedenk des mir von Ihnen gegebenen Rates, sofort mit den Arbeiten auf meiner Heimstätte begonnen. Erst habe ich ein Stück Land von etwa 15 Acres Größe von umherliegenden Baumstämmen, halbverbranntem Holz und Weidensträuchern, Bäumen und Baumstümpfen planmäßig gesäubert.

Dieses Land ließ ich mir von einem Nachbarfarmer brechen. Nach dieser Arbeit ging ich gleich daran, mir ein kleines Blockhaus zu bauen. Mittlerweile war das mir zur Verjüngung stehende Anfangskapital auf dem Nullpunkt angelangt, d. h. ich hatte noch ein Vermögen von etwa 25 Cent und die freudige Aussicht auf 6 Dollar, die ich mir bei glühender Hitze durch Straßenarbeit verdient hatte. Ich sah mich nach Farmarbeit um und hatte rasch eine gutbezahlte Stellung. Hier sollte ich erst richtig kennenlernen, was es heißt, Dollar zu verdienen. Die ersten 4 Tage bestand die Arbeit im Heu-einfahren und war eigentlich nicht schlimm, aber das viele Ende kam noch. Nachdem mir der Farmer das Aufstellen der Garben angezeigt hatte, überließ er mich meinem Schicksal und mit einem tiefen Seufzer begann ich die vom Binder abgeworfenen Garben aufzustellen. Trotzdem die Sonne glühende Strahlen niederandte, war ich munter und frisch bei der Arbeit und ließ mir keine Traurigkeit merken. Fröhlich kehrte ich abends vom Felde zurück und sah noch lange Zeit am Radio und hörte mir deutsche Musik an. Aber o weh, was sollte kommen. Mitten in der Nacht wachte ich von heftigen Schmerzen gepeinigt auf, es war mir unmöglich, weder einen Arm noch einen Finger zu rühren. Die mir vollkommen unbekannte Arbeit löste ihre Wirkung aus, ich hatte starke Krämpfe. Mit geschlagenen Gliedern rühtete ich mich um 5 Uhr zu neuer Arbeit. Es schien mir fast unmöglich, die Arbeit länger zu leisten, aber der eiserne Wille, Geld zu verdienen, um im Winter leben zu können, half mir durch. Und nach 3 oder 4 Tagen hatten die Schmerzen nachgelassen und meine Hände und mein Rücken sich an die Arbeit allmählich gewöhnt. Trotzdem aber atmete ich erleichtert auf, als ich nach etwa 14 Tagen die letzte Garbe aufstellte. Nachdem dann die Getreidespeicher ausgebessert und zum Teil neu aufgestellt waren, konnte mit dem Dreschen begonnen werden. Die Dreschzeit stellt zwar noch mehr Anforderungen an den Mann, aber diese Arbeit sagte mir bedeutend besser zu.

Anfang Oktober kehrte ich munter auf meine Heimstätte zurück, um vor Eintreten des Frostes und Schneefalles mein Haus wohnbereit zu haben. Der Wind pfliff noch durch gar mancher Fuge und Ritze, als ich eines Tages mein Häuschen bezog. Mancherlei Arbeit, wie Brennholz holen, Brunnen graben usw. harzte noch meiner, doch auch dieses ist nun erledigt, der Stall für meine beiden Pferde, die ich mir inzwischen zugelegt hatte, geht der Vollendung entgegen. Ich selbst erwarte in allernächster Zeit meine Braut, an deren Seite ich den weiteren Kampf ums Dasein führen will. Ende dieses Monats gedente ich, anlässlich meiner Anwesenheit in Winnipeg, Ihnen persönlich noch für die Erteilung Ihrer Ratsschläge meinen Dank auszusprechen zu können.

Zwei Briefe

Das Schicksal der vertriebenen Belgadeutschen, die so ihre vor Jahrhunderten dort gefundene Heimat verloren haben, hat überall das Interesse an den uralten Auswanderungsmöglichkeiten wachgerufen. Gerade darin macht sich der Verzicht unserer Kolonisten besonders hart bemerkbar, denn jeder einzelne, der die Grenz Deutschlands verläßt, ist für sein Vaterland verloren. Nur wenn es gelingt, die Deutschen in Gebieten zu sammeln, wo sie in gleicher Gegend wohnen können — beispielsweise Brasilien: Blumenau, oder Kanada: Alberta — bleibt das Deutschstum als solches erhalten. In diese genannten Gegenden haben sich auch nach ihrer Vertreibung aus Ostpreußen die Belgadeutschen hingewandt. Schon allein die Fremde als solche ist nicht leicht, vielleicht schwerer als das Zuhause, aber hier hat der wirklich Mächtige und Fleißige immer noch ganz andere Möglichkeiten des Vorwärtskommens, als in dem wirtschaftlich so bedrückten Zuhause. Die beifolgenden Briefe werden für sich selbst sprechen.

Brief eines Kolonisten aus Santa Catharina, Südbrasilien.

„Deinen Brief vom 16. August mit Freude und Dank erhalten und sehr dankbar, daß Ihr alle gesund seid, was auch bei uns Gott sei Dank der Fall ist. Das Klima hier am Caeté, Distrikt Hammonia, Provinz Blumenau, Staat Santa Catharina, ist eben sehr gesund und unter Akklimatization haben wir wenig, fast gar nicht gelitten. Zum Leben haben wir genug, und unter Leben verstehe ich ein menschliches Dasein. Ich

Kolonistenfamilien, Leben in Landwirtschaft und Urwald, wie die Leute hier leben, nicht auf Stadt und Industrie, denn in den Städten ist alles teuer, und wenn der Monat vorüber ist, hat er nichts. Dann geht es über Brasilien los, daß es schlecht ist. Hier gleich ein miterlebtes Beispiel:

Vor ungefähr vier Monaten kam ein junges Ehepaar, kaufte sich in meiner Nähe ein Kolonielos. Ich sagte gleich zu meiner Frau: „Auch wieder ein Kolonist auf zwei Monate.“ Fünf Wochen hat er Wald geschlagen. Was meinst, wieviel hat er geschlagen? Sage und schreibe einen Morgen. Freund Kellner hat natürlich in der Zeit vom Ende September bis Ende November 1924, also binnen 2 Monaten, zehn Morgen

gehackt, er werde durch Betrug und Schieberei bald reich. Nein. Nur die ehrliche, geleistete Arbeit kommt hier vorwärts, und jeder Maurermeister, Zimmermeister oder sonstige Handwerksmeister arbeitet selbst mit und scheut keine Arbeit, und wenn ein Kolonist barfuß im Arbeitskleid mit dem breiten Strohhut ins Steueramt, Gericht oder überhaupt in die Stadt kommt, wird er überall freundlich empfangen. Das gibt es hier nicht, daß einer, wenn er mehr hat, den mit weniger nicht mehr anschaut.

Ich mit meiner Familie und meine Nachbarn finden uns glücklich und zufrieden hier im Urwalde. Die Straße ist auch bald fertig, der Urwald verschwindet auch schon und man braucht jetzt schon nicht mehr durch denselben durchgehen, wenn man zum nächsten, drei Stunden entfernten Stadtplatz Neubremen will. In ein paar Monaten können wir schon von unserer Kolonie schön und gut leben, denn bei nächster Ernte hoffe ich, wenn uns der liebe Gott behilflich ist mit dem Wetter, einen guten Ertrag. Mir gefällt es hier und ich gehe nicht mehr weg. Erstens ist es hier sehr gesund und zweitens das gute Wasser, was hier sehr viel wert ist. Der Mais zeigt sich auch sehr gut, wo der erste bereits reift. Eine Freude ist mein Maisfeld, wenn ich durchgehe. Bra-



Aufbruch in die neue Heimat. Die Auswanderer gehen an Bord des Schiffes, das sie in ihr neues Heimatland bringen soll.



In Kanada. Das Innere eines deutsch-kanadischen Farmerhauses.

sage nicht, daß ich es schon so habe wie fleißige Kolonisten vom dritten Jahre ab. Nein, das noch nicht. Kolonisten über fünf Jahre erlauben sich auch viel Sport mit Pferderennen und sehen Contos aufs Spiel. (Ein Conto sind tausend Milreis.) 1000 Reis entspricht derzeit etwa einen österr. Schilling, bzw. 1/2 Reichsmark. Leider gibt es auch sehr viele, die den Cachaca (Zuckerrohrschnaps) zu gerne trinken, und es sieht bei diesen, wenn sie nicht eine tüchtige Frau haben, nicht am besten aus.

Meine Schilderung bezieht sich nur auf

geschlagen und gebrannt und bepflanzt. Vor einem Monat ist er mit seiner Frau davon, hat in Blumenau gearbeitet, bis er das nötige Reisegeld nach Sao Paulo verdient hatte. Vor einigen Tagen kam ein Schreiben von ihm, man möge ihm sein Kolonielos verkaufen. Er lebt unter den schlechtesten Verhältnissen, er weiß nicht, was er anfangen soll. Ja, lieber Freund, nur Familien, nur ernste, ausharrende Männer bekommen hier im Urwald eine gesicherte Existenz.

Nach hier auswandern braucht auch niemand, der vielleicht glaubt, die Leute hier



Eine werdende Stadt in Brasilien. Dieser Platz, Deste, wurde im Jahre 1920/21 am Ufer des Rio-Uruguay angelegt. — Im Bilde rechts die Rückansicht des Verwaltungsgebäudes.

lianer rechnen bei mir 160 bis 170 Sad, à 60 Kilo heute der Sad zu 20 Milreis, macht 3000 Milreis. Selbstverständlich braucht man auch viel für den Hausgebrauch. Habe jetzt 11 Schweine, dann 23 Stück Enten und Batten, 60 Hühner, 1 Kuh und 1 Pferd. So geht es Schritt für Schritt vorwärts.

Wie man also ersieht, bestehen in der Handelskolonie für strebsame Leute günstige Aussichten auf Vorwärtskommen. Allerdings ist andauernde ernste Arbeit zur Erlangung einer gesicherten Existenz unerlässlich.
(Fortsetzung auf Seite 6).

HUMOR DER WOCHE

Der Großstädter auf dem Lande.

„Wie alt ist diese Kuh?“
„Zwei Jahre!“
„Woran sehen Sie denn das?“
„An den Hörnern!“
„Ach ja natürlich — zwei Hörner.“

Gymnastik.

„Nanu, du drehst ja jetzt deine Zigaretten selbst?“
„Ja — der Arzt hat mir Bewegung verordnet.“

„Für Sie möchte ich sterben, gnädige Frau!“
„Das können Sie haben — mein Mann kommt gleich nach Hause!“



Der verkannte Wiederkäuer. „Kuh mal Paula, die Kuh hat 'enen Kaugummi gekriegt!“

Mit Ausnahmen.
„Nun, gefällt dir denn wirklich das Landleben so gut?“
„Aber ja, ausgezeichnet!“
„Und was machst du an den Abenden?“
„Da fahre ich in die Stadt.“

Die Reparatur.
„Ist meines Mannes Hörrohr wieder in Ordnung?“
„Nein, ich sagte doch gleich, erst morgen. Braucht er es denn heute so dringend?“
„Ja — ich habe mich mit ihm zu zanken.“
(Reißspalter).

In der Schule.
„Kann mir jemand einen bekannten Schlachtort in Bayern nennen?“
„Den Zentralviehhof in München.“



Indianische Dorfstraße
in Alaska.

Länder, kommen sie einmal unvorgeesehen in
unsern Weg, in eifrigem Grauen erstarren
lassen könnten.

Da sind beispielsweise die Totems in den
Dörfern Alaskas. Riesige Holzfiguren, nach
einer furchtbaren Fantasie geformt. Sie stellen



Wo man das Gruseln lernen kann

Andere Länder, andere Sitten —
und Religionen. Aber mit den fremden,
heidnischen Religionen gerade sind so
viele mystische, geheimnisvolle Dinge
verknüpft, die uns uneingeweihte Abend-

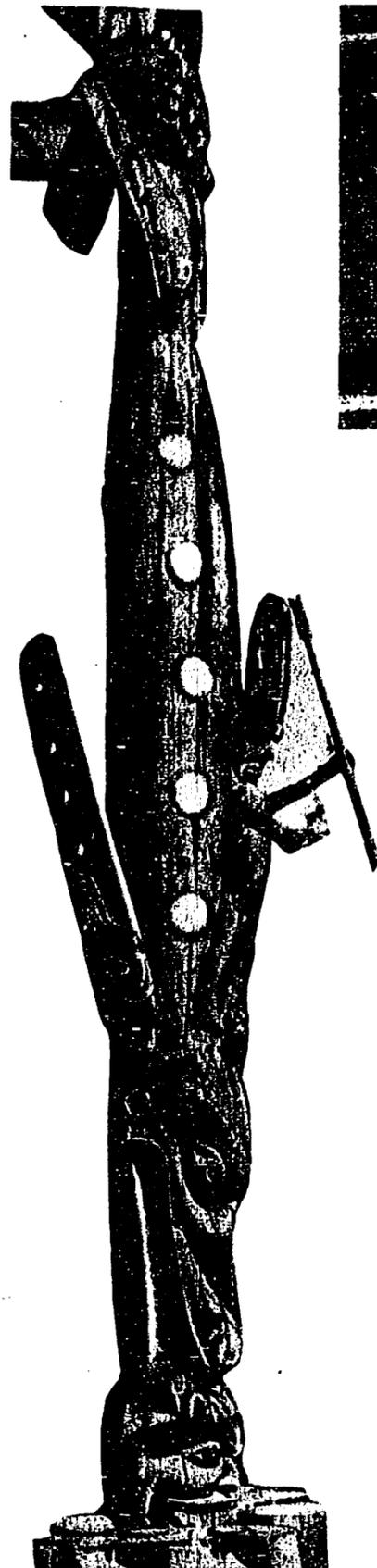


Konfirmation im dunklen Erdteil

könnte man diese Feler bei dem Stamm der Mandis in Afrika nennen. Wenn die Jünglinge in die
Reihen der Krieger aufgenommen werden, sind vielerlei religiöse Vorschriften zu erfüllen. Das Bild
zeigt die jungen Krieger bei einem Tanz, den sie in dieser fantastischen Kostümierung ausführen müssen.

Baumstämme rufen
in der Südsee die Insu-
laner zu religiösen Festen
zusammen. Sie sind aus-
gehöhlt und geben unter
den Keulenschlägen der
Wilden ein dumpfes Dröh-
nen von sich. — Natürlich
hat der darin wohnende
„Geist“ auch ein sichtbares
Antlitz.

Bogeltotem.
Grellbunte Farben unter-
streichen noch das groteske
Äußere der heiligen
Bogeltöpfe in Holz.

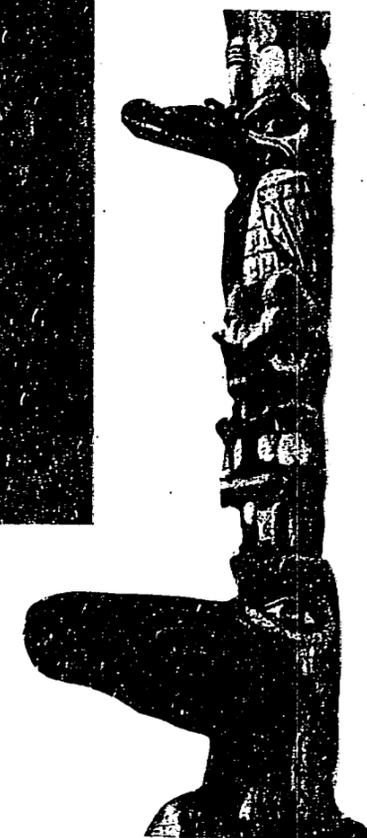


Totem in Neptillenform.
Die Schnitzereien verkörpern Sagen- und
Märchengestalten der Indianer Alaskas.



Die Teufel werden vertrieben.
Eine symbolische Zeremonie beim Neujahrsfest der
Lamas.

für die Menschen dort eine Art Götzenbilder dar. Dann die furchterlich anmutenden
Masken auf den Religionsfesten asiatischer Völker, bei afrikanischen Negerstämmen, in
der Südsee, überall sind solche Sinnbilder zu finden — Auswüchse einer primitiven
Furcht vor überirdischen Mächten.



Die Wächter des Hauses.
Wer diese Heiligtümer respektiert,
kann jederzeit auf Gastfreundschaft
rechnen.

